

Nekr  
K  
100

Dr. med.  
LONI KAISER-MEIER  
zum Andenken



Nekr R 100

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Loni Kaiser - Meier  
Dr.med.

Donnerstag, den 16. April 1959  
in der Kreuzkirche in Zürich



G 80-0460  
W. G. Frei  
Kilchberg

Mr. K. 100

G E D E N K V E R Z E I C H

anlässlich der Bestattung von

Laut Kaiser - Heiser  
Dr. med.

Donnerstag, den 16. April 1939  
in der Kreuzkirche in Zürich



6 10 1112  
100 100  
100 100

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in g-moll

von Johann Sebastian Bach

\*

Einleitung

von Pfarrer Erwin S u t z

---

Christus spricht: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt."

"Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben."

A m e n

Es hat dem Herrn über unser Leben gefallen, nach langem Krankenlager aus ihrem zeitlichen Dasein heimzurufen:

Frau Dr. Loni Kaiser-Meier.

Da wir uns hier in Trauer versammelt haben, um von ihr Abschied zu nehmen, hören wir zuerst, was uns ihr Gatte über ihr Leben aufgeschrieben hat.

Loni M e i e r wurde am 8. Januar 1908 an der Dahliastrasse in Zürich geboren als zweite Tochter des Jules und der Bertha Meier-Bolliger. Mit ihren drei Schwestern wurde sie erzogen von einem streng gerechten, aber gütigen Vater und einer liebevollen, aufopfernden Mutter, mit der sie bis zum heutigen Tag in inniger Anhänglichkeit verbunden blieb. Von beiden Eltern ererbte sie eine grosse Liebe zur Natur, die ihr zeitlebens ihren Garten, besonders ihre geliebten Rosen, und ihre Berge, vor allem das Engadin, zu einem beglückenden Erlebnis werden liess.

Loni durchlief ihre Schulen in Zürich und erwies sich als eine so intelligente und von ihren Lehrern geliebte Schülerin, dass es selbstverständlich schien, sie das Gymnasium besuchen zu lassen. Nach der Matura gewährten ihr ihre Eltern einen Studienaufenthalt in Florenz, der ihr für immer eine ganz besondere Beziehung zur italienischen Kunst und Kultur vermittelte.

Ein halbes Jahr später begann sie dann ihr Medizinstudium in Zürich, das sie 1933 mit dem Staatsexamen und der Dissertation erfolgreich abschloss.

Als Unterassistentin während ihrer Studienzeit lernte sie im Kreisspital Männedorf ihren zukünftigen Gatten kennen und lieben. Sie fanden 1933 ihr erstes Heim im Krankenhaus Neumünster, wo sie beide als Aerzte tätig waren. 1935 übersiedelten sie nach Wädenswil, wo ihr Mann das neugebaute Krankenhaus übernahm. Hier legten beide zusammen den eigentlichen Grundstein für ihre zukünftige Familie. Die junge Frau fand ihr Glück in der Zusammenarbeit mit dem geliebten Mann und im Aufbau einer grossen, harmonischen Familie. Jedes ihrer fünf Kinder bedeutete ihr eine unermessliche Bereicherung, und sie gab ihr Bestes, um sie alle mit grosser mütterlicher Liebe zu rechten Menschen zu erziehen. Sie fand hier eine Heimat, verbunden mit vielen lieben Freunden, die ihr auch nach ihrem Wegzug nach Zürich treu blieben.

In Zürich, wohin die Familie 1953 übersiedelte, schuf sie den Ihrigen ein Heim, das ganz ihr Wesen atmet, und sich

selbst einen Wirkungskreis, in dem sie alle ihre fraulichen und mütterlichen Eigenschaften in schönster Weise entfalten konnte. Ein wesentliches Element bedeutete ihr die Pflege der Musik; selbst musikalisch begabt, hielt sie ihre Kinder zum fleissigen Musizieren an und dankte ihnen mit strahlenden Augen für ihre ersten, der Mutter gewidmeten Hauskonzerte.

Nach Herbstferien im Wallis und Tessin, die ihr noch einen Höhepunkt des Lebens brachten, traf sie im Oktober letzten Jahres eine schwere Krankheit, die sie ihrer Familie in den Morgenstunden des 13. Aprils, nach unsagbaren, aber mit unendlicher Grösse ertragenen Leiden, entriss.

Frau Dr. Kaiser ist heimggerufen worden von ihrem himmlischen Vater in ihrem 52. Lebensjahre. Er aber, der ewige Gott, der wohl Macht hat, auch das Tote zu rufen, dass es wieder lebe, er wolle sich der lieben Verstorbenen erbarmen und ihr im Tode zerbrochenes Leben neu schaffen und herrlich halten in seinem ewigen Reiche.

\*

Largo aus dem Concerto grosso in d-moll  
op. 3, Nr. 11

von Antonio Vivaldi

vorgetragen von

Else Stüssi, Violine  
Heidi Parker-Sturzenegger, Violine  
Martin Ruhoff, Orgel

Abdankungsansprache von Erwin Sutz  
Pfarrer an der Kreuzkirche in Zürich

---

Zwei Worte sind es, die wir nach dem Wunsche der lieben Verstorbenen in dieser Abschiedsstunde zu uns reden lassen wollen. Das eine steht in den Abschiedsreden Jesu, wie sie uns der Evangelist Johannes aufgezeichnet hat, und heisst dort im 16. Kapitel, im 22. Vers:

"Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

Und das andere steht bei Paulus, im 1. Korintherbrief, im 13. Kapitel, im 13. Vers. Es ist das uns wohlvertraute Wort:

"Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen."

A m e n

Liebe Leidtragende!  
Liebe in Trauer Versammelte!

Dieses erste Wort aus den Abschiedsreden stammt aus einem Kreis von Menschen, in dem die herrlichste Gemeinschaft verwirklicht war, die wir aus der Weltgeschichte überhaupt kennen: aus dem Kreise d e r Menschen, die als Jünger sich um Jesus Christus, ihren Herrn geschart haben. Ein Strom von Liebe durchströmte diese Menschen, und sie ahnten es, dass dieser Strom direkt vom Himmel her kam. Ein Strom von Geist befeuerte diese Menschen, und sie wussten: das ist der Geist Gottes selbst, der jetzt in ihnen waltete. Sie hatten eine unerschütterliche Gottesgewissheit und hielten in dieser Gewissheit zusammen. Sie mühten sich, als Kinder dieses Gottes ihr Leben zu leben und nach seinem Willen zu verwirk-



lichen, als Zeugen dieses Gottes sich auf Erden zu bewähren und sich für die Sache dieses Gottes einzusetzen unter den Menschen. Dann brach die Katastrophe herein - sie mussten es hören, dass Er sterben müsste. Dass Er, der das Herz, der Geist, die Seele dieses Ganzen gewesen war, einen furchtbaren, einen gewaltsamen Tod sterben müsste. Da befahl sie jene entsetzliche Traurigkeit, wo es ihnen vorkam, als hätte nun alles gar keinen Sinn mehr, und sei nun alles unendlich entleert, als lohne es sich gar nicht mehr, weiterzuleben. Und da hat diesen verzweifelnden Menschen Christus zugerufen:

"Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

"Ich will euch wiedersehen" - wie kann man so reden, wenn es ums Sterben geht? Christus, der dem Tode ins Auge schauen musste, war überzeugt, dass er diesen Tod durchschreiten würde wie ein Sieger; dass er das Jenseitige erobern würde wie ein König; dass dort erst das Reich sich verwirklichen würde, um dessen Kommen er überhaupt auf Erden erschienen war; dass er sterbend die Vollendung an sich reißen würde. Und er war genau so überzeugt, dass diese andern da, diese nun so traurigen Menschen, hinter ihm her auch den Tod durchschreiten würden wie Sieger, dass auch sie königlich ins ewige Reich einziehen würden; dass es auch für sie die Vollendung des Daseins gebe dort, wo einmal alles zum Ziele kommt; dass man dort einander wieder in die Augen schauen würde, dass es dort ein Wiedersehen geben würde. Und darum: Euer Herz soll sich freuen - und diese Freude soll niemand von euch nehmen! Denn wenn es dieser Zukunft entgegenght, dann ist auch die Trennung erträglich, dann kann auch der Tod nicht wirklich scheiden, dann ist es so, dass man in geheimnisvoller Weise beieinander bleibt, in einer letzten geistigen Verbundenheit, die noch immer ausschaut auf ein letztes Zusammenkommen, die aber doch voller Freude ist, weil man weiss: was hier Gemeinschaft war, was hier wirklich zusammengehörte, das wird auch am Ende wieder beisammen sein,

wo einmal auch die Gemeinschaft sich erfüllt, wie alles Menschliche sich erfüllen wird.

Und nun denken wir ja heute an die unendlich schöne Gemeinschaft, wie sie im Hause von Herrn und Frau Dr. Kaiser verwirklicht war. Wer Zugang hatte zu diesem Hause, weiss, dass ich mit diesen Worten nicht übertreibe, sondern einfach den Eindruck wiedergebe, den wir alle hatten, wenn wir das Haus betraten und wieder verliessen. Es war herrlich zu sehen, wie diese Menschen zusammengehörten, zusammenpassten, zusammenhielten, und in welchem schönem Geist sie alle da verbunden waren.

Wenn Frau Dr. Kaiser uns bat, das berühmte Wort aus dem 1. Korintherbrief, Kapitel 13, jetzt zu uns reden zu lassen, dann wollte sie damit so etwas wie ein Bekenntnis ablegen. D a s waren die Fundamente, auf denen die Mauern ruhten, d a s waren die Säulen, die das Gewölbe trugen:

"Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Liebe aber ist die grösste unter ihnen."

Wenn Frau Dr. Kaiser sagte G l a u b e , dann war das nicht so ein allgemeiner, oftmals geradezu hilfloser Begriff, der nur sehr wenig besagen wollte, sondern dann war es bei ihr das, was es ursprünglich gewesen ist. Das, was der Mensch in sich drin als göttliches Geschenk empfängt, wo sein Ohr und Herz offen ist für die göttliche Botschaft. Frau Dr. Kaiser ist dieser Predigt nachgegangen, sie hat sich ihr erschlossen, sie war ergriffen von der Botschaft des Evangeliums. Und darum gab es den Glauben in ihrem Herzen drin; sie wusste etwas davon, dass Gott uns in Jesus Christus unendlich geliebt hat, und dass wir als die Geliebten also ein geborgenes Dasein führen dürfen, voller Vertrauen zu den Dingen, die einem widerfahren. Sie wusste auch, dass Jesus Christus leidend, sterbend für uns gesühnt hatte, diesen ganzen Berg der Schuld von uns hinweggenommen hatte. Sie konnte darum ein befreites Leben führen mit einem wachen, frohen Gewissen, wie jeder es kann, dem Vergebung widerfahren

ist. Sie wusste auch, dass Jesus Christus, indem er siegend den Tod durchschritt, für uns alle gesiegt hatte, dass er als Herr und König uns allen nun gegenwärtig war, und uns tagtäglich die ganze Kraft seiner Erlösung hineinsenken konnte in unser Menschendasein. So lebte ihr Glaube von der Predigt, so empfing sie Klarheit, Gewissheit und immer neu wieder Kraft von dieser Predigt.

Und wenn sie sagte Hoffnung, dann war auch das nicht nur etwas allgemeines, sondern Hoffnung empfing sie, weil sie ergriffen war vom Evangelium. - Als Gattin dieses Arztes war sie sicher immer wieder erfüllt von der Hoffnung, dass es ihm gelingen würde in seinem verantwortungsschweren Berufe. Sie war ja selbst Aerztin, sie wusste, was es bedeutete, ans Krankenlager zu treten, was es bedeutete, das Messer in die Hand zu nehmen und eine Operation zu wagen. So hoffte sie für ihren Gatten, dass es ihm gelingen würde, dass die Hand Gottes selbst die Hand des Arztes führen würde, damit das Werk gelingen könnte unter seiner Hand. Sie hoffte auch für ihre Kinder - wie oft hat sie in den letzten Wochen immer wieder davon geredet, weil sie so sehr an ihnen hing; weil sie sie so sehr liebte. Sie hoffte, dass sie sich zu rechtschaffenen Menschen entwickeln würden, die den rechten Weg finden könnten. Und sie hoffte, dass Gott auch ihr eigenes Herz formen würde, damit es ein Herz nach Gottes Wohlgefallen werden könnte. Sie hoffte auch als Mensch unserer Zeit, der es gleich uns erlebte, welche unheimlichen Mächte drohend sich erheben; sie hoffte, dass es Gott gelingen würde, auch diese Mächte zu bändigen, hineinzuzwingen in seinen grossen Plan, dass alles dem ewigen Ziel entgegenging.

Und so hoffte sie auch so, wie wir alle Hoffende sind, weil wir es spüren, dass das Eigentliche ja heute noch nicht geschieht, dass das, wonach wir uns sehnen, sich heute ja noch nicht verwirklicht, dass wir aber über all dies Vorläufige hinweg hinüberhoffen dürfen bis zum Ziel, wo einmal alles sich erfüllt. So hoffte sie zwar als krank Gewordene, dass es vielleicht noch einmal eine Genesung geben könnte

für sie, dass sie noch einmal ihrer Familie und dem ganzen Wirkungskreis, dem ganzen Freundeskreis zurückgeschenkt werden möchte. Sie hoffte aber über all das weit hinaus aufs ewige Ziel, wo einmal die letzte Verwandlung sich ereignen würde, wo sie vollendet stehen würde vor dem höchsten Thron.

Und wenn sie sagte L i e b e , dann war auch das ein Geschenk aus höchster Hand. Ergriffen von der Botschaft des Evangeliums wusste sie, dass es unsere Berufung ist, die ewige Liebe nicht nur zu empfangen, sondern weiter zu schenken, so gut wir es könnten, von Mensch zu Mensch.

Heute früh empfang ich einen Telephonanruf, wo eine Frau, die mir völlig unbekannt ist, mich fragte, ob das wohl das Loni Meier von Oberstrass sei, und ich konnte dann sagen: Jawohl, das ist das Loni Meier von Oberstrass. Die Frau vermutete, dass sie 30 bis 40 Jahre lang dieses Loni Meier nicht mehr gesehen habe, und doch hatte sie es nicht vergessen können in all diesen Jahrzehnten! So gab es viele zu unserer Zeit in Oberstrass, die unser Loni Meier schätzten, nicht nur wir in der Orchestervereinigung Oberstrass, die wir sie als Kameradin liebten, sondern offenbar weit herum Menschen, die bis heute eine echte Erinnerung an ihr frohes, Liebe ausströmendes Wesen bewahrt haben. Und wenn sie dann Studentin ward und sich dem Studium der Medizin hingab, dann sicher nicht einfach um Akademikerin zu sein und einmal etwas Tüchtiges zu leisten, sondern um sich den Menschen hinzugeben, um den Menschen in der Not ihrer Krankheit die letzte mögliche menschliche Hilfe liebend noch spenden zu können. Und wie sie liebte als Gattin, wie sie liebte als Mutter, wie sie liebte als Kind ihrer Eltern und ihrer heute noch lebenden Mutter, wie sie liebte in weitem Kreise - das mögen alle die bedenken, die diese Liebe empfangen haben.

Aber nicht wahr, nun ist auch in diesem schönen Kreis, wo die Gewölbe auf diesen Säulen: Glaube, Hoffnung, Liebe ruhten, die Katastrophe hereingebrochen. Sie, die das Herz und die Seele von dem allem war, sie musste sterben. Als wir

von dieser unheilbaren Krankheit hörten, da erschraken wir, weil wir ermessen konnten, welch eine Leere, welch einen Verlust, welch eine unsagbare Traurigkeit das nun bedeuten würde für dieses ganze Haus, wenn diese Augen sich für immer schliessen sollten. Wie tröstlich aber, dass ausgerechnet sie, die dem Tod so manche Woche ins Angesicht schauen musste, dass ausgerechnet sie nun uns dieselben Worte zurufen will, mit denen Christus damals seine Jüngerschar getröstet hat:

"Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen."

Wir, wir Trauernden, wir sollten uns jetzt freuen! Frau Dr. Kaiser war völlig davon überzeugt, dass sie Christus sehen würde, dass sie im Schauen des Christus zum Ziel kommen würde, wo alles sich erfüllt. Wir werden I h m gleich sein, hat Johannes in seinem 1. Brief geschrieben, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Sie war aber auch überzeugt, dass ihre Lieben ihn einst würden schauen können, dass auch sie dort zum Ziele kämen, dass auch für sie dort sich alles erfüllen würde, dass wir alle einst Erben dieses ewigen Reiches sein würden, um dessen Kommen wir so oft gebetet haben. Und sie war völlig überzeugt, dass man in solch gemeinsamem Schauen der Herrlichkeit Gottes dann auch einander wieder finden, einander wieder sehen, einander wieder haben könnte, dass dort nicht nur der Einzelne, sondern auch die Gemeinschaft sich vollende, dass dort die Liebe -"die grösste unter ihnen"- noch viel herrlicher sein würde als hier in diesen Erdentagen.

Und so war sie denn auch völlig überzeugt, dass das alles wirklich Grund zur Freude sei, zur Freude, die mitten in der grössten Traurigkeit aufbrechen kann und Macht gewinnen kann über unser Herz. Die Freude soll ja nicht dadurch wieder möglich werden, dass wir vergessen, dass wir Distanz gewinnen, dass der geliebte Mensch uns immer weiter entrückt wird im Laufe der Jahre, sondern die Freude soll darin bestehen,

dass man n i c h t Distanz gewinnt, dass man n i c h t vergisst, dass man ganz beieinander bleibt, dass ein intensives aneinander denken einen ganz miteinander verbindet, auch über das Grab hinaus. Es gibt eine Schau des geistig-seelischen Wesens eines geliebten Menschen, die nicht aufhört, wenn der Tod uns ihn entreisst. Vielmehr nährt diese Wesensschau in uns die Hoffnung, dass das Herz vorausseilt, dem Ziel entgegen, wo wir einander wieder finden werden, weil wir doch gleicherweise in Gott zur Vollendung kommen.

"Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen!"

Lasst uns dies tröstliche Wort Jesu Christi hören als eine Botschaft der lieben Verstorbenen, die unsere Herzen wieder aufrichten und froh machen will! Und wenn die Trauer über den Verlust eurer geliebten Gattin und Mutter übergross werden will, dann möge Gott selbst euch heimsuchen mit seiner überwältigenden Liebe, dass eure Augen wieder glänzen in der Hoffnung des kommenden Lichtes!

A m e n

\*

Largo aus dem Konzert für 2 Violinen  
in d-moll

von Johann Sebastian Bach

vorgetragen von

Else Stüssi, Violine  
Heidi Parker-Sturzenegger, Violine  
Martin Ruhoff, Orgel

\*

G E B E T

Ewiger Gott, du heiliger und barmherziger! Wir sagen dir Dank, dass du uns angesichts des Sterbens nicht allein lässtest, sondern uns vom Tode her zurufst, dass du unser Erlöser seiest, dass du uns herausreißen wollest aus aller Not des Verderbens. Wir sagen dir Dank, dass du uns nicht geschaffen hast aufs Sterben hin, sondern dazu geschaffen, dass wir ewig an deinem Herzen ruhen sollen, um an deinem Herzen ganz zum Ziel zu kommen, ganz heim zu finden. Wir sagen dir auch Dank für alles, was du der lieben Verstorbenen in den Jahren ihres irdischen Lebens getan hast, dass du ihr Kraft gegeben hast zur Liebe, Kraft gegeben hast, ihr Leben zu bewältigen; dass du sie mit starkem Arm hindurchgetragen hast durch alles, was ihr widerfuhr; dass du ihr Herz angerührt hast, dass es darin hell werden konnte, dass sie dich im Glauben ergreifen konnte. Wir sagen dir Dank, dass du vor ihr aufgestossen hast die Tür des Todes, da es im Augenblick des dunkelsten Dunkels ganz hell werden konnte, und sie vor den höchsten Thron treten durfte, wo alles licht und Vollendung ist.

Hilf du jetzt denen, die traurig sind, hilf, dass sie in diesem Glauben wieder froh werden können, dass sie in innigster Liebe verbunden bleiben, dass sie es einander tragen helfen, was jetzt so schwer ist für jeden Einzelnen, und dass sie miteinander der grossen Zukunft zuschreiten, wo die liebe Mutter allen vorausgegangen ist. Hilf uns allen in solcher Erkenntnis lebendig zu werden, damit deine Gemeinde auf Erden lebt und wirkt, damit dein Name zur Ehre kommt, damit die Welt etwas sieht von dem Licht, das aller Welt Licht ist.

A m e n

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und bewache unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

A m e n

## ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll

von Johann Sebastian Bach